(Drittes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 290 — Sonntag, den 11. Dezember — 1898

Klassische Kriegsgerichte.

Von **Dr. S. Habermann.**

(Nachdruck verboten.)

Das wirkliche Leben übertrifft, so äußerte sich einmal Emanuel Kant, an überraschenden Wendungen und erstaunlichen Begebenheiten bei weitem selbst die kühnsten Phantasien und die unwahrscheinlichsten Erfindungen der Romanschreiber, denen man doch über die Unglaubwürdigkeit ihrer Fabeln Vorwürfe macht. Hätte der große Philosoph die heutigen Vorgänge in Frankreich erlebt so hätte er eine neue Bestätigung seiner Ansicht in ihnen gefunden! Unwahrscheinlich, romanhaft, phantastisch sind bie Schicksale des Unglücklichen auf der Teufelsinsel und seines tapferen Vertheidigers Picquart, der nun auch vor einem Kriegsgerichte erscheinen soll. Gerade daß die strengen Formen des Rechtes den Rahmen dieses an einen Höllenbrenghel erinnernden Gemäldes bilden, gerade das erhöht seine verblüffende Unwahrscheinlichkeit, läßt den tollen Hexentanz noch toller erscheinen. Auch Kriegsgerichte sind der Schauplatz menschlicher Tragödien und Tragikomödien, und so manches klassische Kriegsgericht läßt uns tiefer in die Menschen vergangener Epochen, ihr Geistesleben und ihre Anschauungen hineinblicken, als große Haupt- und Staatsaktionen.

1.

Niemals wohl in der ganzen Weltgeschichte haben sich Kriegsrichter voll tiefen Ernstes, voll banger Scheu so unter schwerem Drucke der Verantwortlichkeit gefühlt, als die, die am 25. Oktober des Jahres 1730, sich in dem alten Schlosse zu Köpenick an der Spree versammelten. Die Zeit Friedrich Wilhelm I. erzeugte keine Weichlinge, und es waren die hier vereinigten Offiziere alle gewohnt, Königlicher Majestät zu dienen und zu gehorchen aller Wege unter was für Umständen es sei. Doch zu richten zwischen Vater und Sohn, zu richten über den berufenen Erben der preußischen Krone, über einen hochbegabten Prinzen, dessen einzige Schuld schließlich doch, wie er jüngst eingestanden, war, „daß er keine Geduld gehabt hätte; man müßte es seiner Jugeud mit zuschreiben," — es war eine furchtbare Aufgabe. Kronprinz Friedrich ein Deserteur! Wie ein Sträfling war er vom Rheine quer durch ganz Deutschland transportirt worden; Tag und Nacht fuhr der Wagen, nur auf freiem Felde, „wo man um sich sehen kann und keine Hecken und Büsche sind," wurde zn eiligen Mahlzeiten gehalten. Dann stand der Kronprinz zu Mittenwalde am 2. September zum ersten Male im Verhör vor einer Kommission. Da stellte er sich noch lustig und fröhlich an, ja, er spottete der Kommissarien, die er noch immer fragte, ob sie nichts mehr wissen wollten. Noch glaubte er wohl, den ganzen Prozeß mehr als eine Form und Farre ansehen zu dürfen; doch als er vierzehn Tage später in Küstrin von den Richtern durch 185 Artikel hindurch gefragt, als ihm die Frage vorgelegt wurde, „ob er meritire Landesherr zu werden", und die andere, „ob er sein Leben wolle geschenkt haben", und wieder, „ob er wolle die Succession abtreten". — da wurde er des Ernstes der Lage inne. Und die strenge Haft, in der der „Arrestant Friedrich" gehalten wurde, die Weigerung des Königs, ihm seine Montur wiederzugeben („So einen schlechten Offizier will ich nicht in meiner Armee haben, geschweige denn in meinem Regiment"), die Verweigerung des Titels Hoheit, das alles mußte ihm die Situation klar machen. Es ging um Leben und Tod, für ihn und für seinen unglücklichen Freund Katte, so war es der ernste Wille des leidenschaftlich erzürnten Vaters und Königs.

Und so versammelte sich am 25. Oktober des Jahres 1730 im alten Schlosse zu Köpernick an der Spree das Kriegsgericht.

Zwei Tage lang dauerte die Verlesung der Akten. Am 27. sonderten sich die Rangklassen zur Berathung, General-Majors, Obersten, Oberstlieutenants, Majors und Kapitäne hatten für sich zu berathen und je eine Stimme abgeben. Hochangesehene Männer waren dabei; Schwerin den einst vor Prag die Todeskugel treffen sollte, der alte Graf Achaz von der Schulenburg, treu, wahr und fromm, Derschau, der bei Malplaquet einen gefallenen General aus dem Kugelregen getragen hatte. Heut mochte er sich wohl nach Malplaquet zurückwünschen. Härter war die heutige Arbeit als die damalige. Doch das Recht wollte seinen Lauf.

Drei Stimmen lauteten auf Tod gegen den Lieutenant von Katte, zwei für mildere Strafen, der alte Schulenburg als Vorsitzender entschied für die letztere Auffassung. Vom Kronprinzen aber erklärten sie, der Gegenstand der Anklage sei eine Staats- und Familiensache, „so hauptsächlich eines großen Königs Potestat und Zucht über seinen Sohn betrifft und welche einzusehen und zu beurtheilen ein Kriegsgericht sich nicht erkühnen darf." So überwiesen die Richtrr die Entscheidung Sr. Königl. Majestät höchsten und väterlichen Gnade. Harte Männer, diese Männer der Zeit Friedrich Wilhems I., und doch Menschen, Menschen von Rechtsgefühl und Wahrheitsliebe, — ihr Urtheil beweist's.

Aber härter war der König. Wohl war der Kronprinz in seine Gewalt gegeben, das Urtheil über Katte war ihm zu milde. „Sie sollen Recht sprechen und mit dem Flederwisch darüber gehen," so schrieb er; neben dies königliche Marginale odee schrieb Achaz Schulenburg mit zitternder Hand den Spruch aus der Chronika: „Sehet zu, was Ihr thut, denn Ihr haltet das Gericht nicht dem Menschen, sondern dem Herrn." Und an den Herrn dachten die Richter und an den theuer geleisteten Eid, als sie am 31. bereits zu einer neuen Sitzung zusammentraten, und sie fällten den gleichen Spruch. Der König hat, wie man weiß, aus oberherrlicher Macht gegen Katte den Spruch verschärft; das Kriegsgericht von Köpenick aber hat sich ein leuchtend Denkmal gesetzt in der Geschichte des strengsten aller Rechte, ein Denkmal der Ehre und der Menschlichkeit!

2.

Nach dem Kriegsgerichte des menschlichen Empfindens das der brutalen Gewalt . . .

Es war am 20. März 1804, Nachmittags gegen 6 Uhr als vor der Pforte des altersgrauen Schlosses von Vincennes ein Wagen vorfuhr. Ihm entstieg ein schlanker, in einen olivfarbenen Ueberrock bekleideter Mann, dessen Gesicht trotz der Adlernase und des etwas scharf gebildeten Kinnes einen sanften und liebenswürdigen Ausdruck trug. Es war der Herzog von Enghien, den der Erste Konsul vor wenigen Tagen wider alles Völkerrecht und Gesetz durch seine Schergen in dem badischen Städtchen Ettenheim aufheben und fast in ununterbrochener Fahrt nach Straßburg und von da nach Paris hatte bringen lassen.

So dauerte denn auch das Verhör nicht lange. Der Herzog bekannte sich ebenso offen als Gegner des Konsuls und der gegenwärtigen Staatsform in Frankreich, als er mit Entschiedenheit den Vorwurf, konspirirt zu haben, ablehnte. Wohl aber gestand er zu, nach Erklärung des Krieges gegen Frankreich, um einen Posten in der englischen Armee sich beworben zu haben. Mehr wurde nicht gefragt. Es war erst eine Stunde vergangen, da war bereits das Urtheil gefaßt, — und seine Formulirung hatte fast länger gedauert, als das Verhör des Angeschuldigten. In diesem Schriftstücke hieß es, das Gericht habe den Herzog schuldig gefunden nach Artikel . . . . des Gesetzes vom . . . ., welches lautet . . . . Die Ausfüllung dieser Lücken überließen die Richter Anderen, Späteren; sie wußten nicht, nach welchem Gesetze der Herzog schuldig sei, noch wie es laute; sie wußten nur: er war schuldig — mußte schuldig sein.

Und wieder eine halbe Stunde später wird der Herzog von dem Kommandanten des Schlosses und einigen Anderen in den dunkeln Park geleitet. Es ist stockfinster, die Laterne des Kommandanten wirft ein schwankendes Licht, ein feiner Regen durchnäßt die Kleider. Noch immer ist der Herzog ahnungslos: „Wohin führt man mich denn?" fragt er. „In's Gefängniß?" Da hört er im Dunkeln eine unbekannte Stimme murmeln: „Leider nicht!" Und jetzt mit einem Schlage weiß er, was ihm bevorsteht. Nehmen Sie nun all' Ihren Muth zusammen!", mahnt einer seiner Führer.

Es hat ihm an Muth nicht gefehlt. Unerschrocken hat er im Wallgraben gestanden. Nur den Trost eines Geistlichen hätte er gern gehabt. „Will er denn als Kapuziner sterben?" hörte man da Jemanden rufen. Dieser Unmensch soll der General Savary gewesen sein, — derselbe Savary, der den Präsidenten des Kriegsgerichts verhinderte, ein Begnadigungsgesuch an den Ersten Konsul zu schreiben. . . . . So mußte der Herzog für sich allein ein stilles Gebet verrichten. Dann erhob er sich und rief: „Wie schrecklich so durch die Hand von Franzosen zu sterben!" — Der das Peloton kommandirende Offizier entblößte sein Haupt, bedeckte es wieder — die Schüsse krachen, und der Herzog von Eghien aus dem Hause Condé war nicht mehr.

In einer und einer halben Stunde war Verhör, Urtheil, Exekution erledigt. Es erübrigte nur, in dem Urtheil auszufüllen, gegen welches Gesetz sich der Gemordete eigentlich vergangen hatte und wie es lautete.

3.

Die Alten pflegten ihren Tragödien ein Satyrspiel folgen zu lassen; mag denn auch unsere ernsten Bilder ein lustiges Stücklein beschließen.

Was des Dichters Hand berührt, wird unsterblich. Kein Kriegsgericht ist bei uns so berühmt geworden, wie das, das Heinrich von Kleist besungen hat. Der Gegensatz zwischen Pflicht und Menschlichkeit, zwischen höchstem Heroismus und demüthigendster Menschlichkeit ist in dem hohen Liede vom „Prinzen von Homburg" für immer unsterblich gemacht worden. Und selbst um den strengen Richter, den Kurfürsten hat dies Kriegsgericht einen strahlenden Nimbus gewoben, weil er in ihm so recht als der Vertreter des Staatsganzen erscheint.

Und dies ganze Gericht, all' diese menschliche Hoheit und Größe, diese ganze Tragödie, — sie ist ein Märchen.

Die erste Spur dieses Märchens findet sich in den Memoiren Friedrichs des Großen. Da sagt der Kurfürst zum Prinzen: „Wenn ich Euch nach der Strenge des Kriegsrechts beurtheilte, so würdet Ihr den Verlust des Lebens verdienen; doch Gott wolle nicht, daß ich den Glanz eines so glücklichen Tages durch das Blut eines Prinzen beflecke, der eines der vornehmsten Werkzeuge meines Sieges war." Diese Version hat dann der Baron von Pöllnitz noch dramatischer gestaltet, indem er die Scene auf das Schlachtfeld selbst verlegt und sie mit einer schmeichelhaften und freundschaftlichen Umarmung schließen läßt. Daraus entstand dann jene Ueberlieferung, die die Künstler auf Gemälden verherrlicht haben, die schließlich der Dichter gestaltet hat.

Wie konnte nun diese Legende entstehen? Wieviel Wahrheit liegt ihr zu Grunde:

Die Wahrheit ist, daß der Prinz von Homburg, bald nach dem Siege bei Fehrbellin von der brandenburgischen Armee abreiste, — anscheinend, weil ihm nicht der Antheil an dem Siege eingeräumt wurde, auf den er Anspruch zu haben meinte, weil der Kurfürst sich vom Prinzen nicht in den Schatten gestellt sehen wollte. Die Wahrheit ist, daß im Laufe der Schlacht der Kurfürst einmal gezögert hat, dem Prinzen, einem bravourösen Draufgänger, Verstärkung zu schicken, und er sich halb unfreiwillig schließlich dazu entschloß, denn er sah mit Derfflinger ein: „Wir müssen ihm sekundiren, sonst kriegen wir keinen Mann wieder!" Die Wahrheit ist endlich, daß des Prinzen letzter Angriff bei Fehrbellin allerdings unglücklich verlief; der wackere Haudegen schrieb selbst mit liebenswürdigem Humor darüber: Zuweilen mußt' ich laufen, zuweilen machte ich laufen." Darüber gab es dann einen Verweis, der zur Verstimmung des Prinzen beigetragen haben mag. Und Gerüchte von alledem, sonderbar verworren und vermischt und mit mancherlei Zügen und Erinnerungen an den derben und volksthümlichen Homburger Herrn vermengt, mögen dann allmählich im Volke, das ja stets geheime Vorgänge hinter den Schloßmauern bei den hohen Herren vermuthet, jene Sage erzeugt haben, die der Dichter zur höchsten Darstellung des Kriegsrechtes, seines Wesens und seiner Konflikte läuterte.

Und so schließen wir unsere Skizzen mit einem Kriegsgerichte, das keines war und doch von allen das berühmteste ist.

Als der Herzog das ihm zugewiesene Zimmer betreten hatte, brach er vor Erschöpfung beinahe zusammen. Den ganzen Tag über hatte er fast nichts gegessen. Eilig besorgte man ihm von einem nahen Traiteur ein bescheidenes Mahl. Der Herzog nahm etwas zu sich und vergaß auch nicht, für sein Hündchen, den treuen Begleiter dieser geheimnißvollen und erschreckenden Fahrt, zu sorgen. Er war ganz ruhig, würdig, vornehm. Gelegentlich fragte er wohl: „Was will man eigentlich von mir?" Doch da er nur ausweichende Antworten erhielt, so gab er sich wieder zufrieden, und bald suchte er sein Lager auf, um im wohlthätigen Schlummer sein sonderbares und ungewisses Loos zu vergessen, und sich im Traume das Bild seines nun vereinsamten, vergötterten Weibes, seiner Charlotte, vor die Seele zu rufen.

Ob er wohl so ruhig geschlafen hätte, hätte er die Maßregeln und Entscheidungen gekannt, die über ihn und sein Schicksal bereits getroffen waren? Napoleon war unbeugsam entschlossen, an ihm ein Exempel zu statuiren, das alle Verschwörer gegen ihn und den von ihm beherrschten Staat erschrecken und bändigen sollte. Schuld und Unschuld, Recht und Gesetz waren ihm da geichgiltig; der Herzog von Enghien war ein Bourbon — und das war genug. Darum sollte er büßen, sollte er sterben. Josephine hatte, erschreckt über diese seine Absicht, gewagt, an seine Gnade zu appelliren, aber Napoleons brüske Antwort war, die Frauen hätten sich um derlei Angelegenheiten nicht zu kümmern. Nein, nicht nur von Gnade war keine Rede, selbst nicht einmal von Recht. Noch bevor der Angeklagte in Vincennes angekommen war, noch bevor hatte untersucht werden können, ob die gegen ihn erhobene Anklage eine Verfolgung rechtfertige, war bereits der Befehl ergangen, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen; der Ort, die Richter dieses Gerichtes, waren schon bestimmt, ja, in der den Herzog betreffenden Ordre der Regierung (vom 29. Ventose des Jahres XII) war durch die ganze Form bereits auch schon sein Urtheil gesprochen. Und wenn es die Richter noch nicht verstanden hätten, so würde sie wohl die Grube haben belehren können, die im Parke von Vincennes soeben frisch aufgeworfen war und die Infanterie und Gensdarmerie.

Um 11 Uhr Abends wurde er jäh aus seinem Schlummer aufgeschreckt. Der Berichterstatter des Kriegsgerichtes kam ihn zu verhören. Der Herzog hatte wenig genug zu sagen: von England empfing er eine Geldunterstützung, Pichegru kannte er so wenig als Dumouriez; mit seinem Vater und Großvater stand er freilich in Korrespondenz, aber mit seinen Freunden in Frankreich hat er stets nur über rein persönliche Augelegenheiten korrespondirt. Das war alles; der Kapitän ging, der Herzog blieb wieder allein, seinen unruhigen Gedanken überlassen.

Zwei Stunden später, um 1 Uhr Morgens, wird er vor das Kriegsgericht geführt.

Wohl ein Kriegsgericht, das einzig dasteht in der Geschichte. Es bestand aus Offizieren, die nur den Befehl ihres Generals kannten und von vornherein entschlossen waren, ihn auszuführen und das Todesurtheil auszusprechen. Keiner von ihnen hatte irgend eine Bekanntschaft mit Recht und Gesetz, kein Rechtskundiger war ihnen beigegeben, kein Anwalt stand dem Angeklagten zur Seite. Es gab keine Zeugen, es gab keine dokumentarischen Beweise: das einzige Schriftstück, das zur Vorlesung kam, war — der Haftbefehl der Regierung. Dies Kriegsgericht hieß: der Tod unter allen Umständen.

Der Ostdeutsche Zweigverein der deutschen Zuckerindustrie

hielt diesen Donnerstag in Moritz' Hotel zu Bromberg seine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die öffentliche Sitzung fand eine Vorstands- und demnächst eine geschlossene Sitzung statt. Herr Direktor C. Berendes-Culmsee gedachte zunächst der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder und auch des verstorbenen Oberbürgermeisters Braesicke, der für den Verein stets ein warmes Interesse an den Tag gelegt und bei keiner Versammlung am hiesigen Orte gefehlt habe. — Es folgten dann geschäftliche Mittheilungen. Diesen entnehmen wir, daß dem Zweigverein 35 Großbetriebe (Zuckerfabriken) und zwei Raffinerieen mit 37 ordentlichen und 34 außerordentlichen Mitgliedern angehören. Demnächst folgte der Bericht über die Kassenverhältnisse und die Vermögenslage des Zweigvereins; danach beträgt das Vermögen mit dem Kassenbestande über 6300 Mark, die laufenden Ausgaben haben 707 Mark, die ausgezahlten Unterstützungen 840 Mark betragen. In diesem Jahre, so bemerkte der Vorsitzende, würde die Unterstützungssumme sich auf 1340 Mark belaufen. Der Vorsitzende theilte ferner mit, daß die Versammlungen des Zweigvereins von jetzt ab nicht mehr in Posen und Bromberg, sondern in Danzig und Bromberg stattfinden werden, und zwar die Herbstversammlung stets in Bromberg. Der Vorsitzende verwies auch auf die Bestrebungen zur Bildung eiues Verbandes der Industriellen im Osten, sprach sich für einen Zusammenschluß derselben aus und empfahl den Beitritt zu diesem Verbande. Es sei das umsomehr nöthig, weil, wie ein anderer Redner meinte, die Industrie in den Handelskammern keine oder nur

eine ganz ungenügende Vertretung habe. Dann wurde mitgetheilt, daß die Kaufmannschaft in Danzig dafür eintrete, daß der russische Zucker auf den deutschen Bahnen nach Danzig zu einem billigeren Frachtsatze befördert werde, da sonst der ganze Zucker nach Libau gehe. Der Vorsitzende bemerkte, daß dadurch der deutsche Zucker, der einen höheren Tarifsatz habe zurückgedrängt werde. Herr Fabrikbesitzer Dyck-Bromberg (Mitglied des Eisenbahnbezirksraths) erwähnte, daß in der letzten Sitzung des Eisenbahnbezirksraths diese Angelegenheit zur Sprache gekommen und dahin entschieden worden sei, daß, wenn man russischen Zucker niedriger tarifire, dies dann auch mit dem deutschen Zucker bei seinem Transporte auf der Eisenbahn geschehen müsse. Herr Direktor Raimann, welcher ebenfalls Mitglied des Eisenbahnbezirksraths ist, bemerkt, daß er gegen den ganzen Antrag um niedrigere Tarifirung von russischem Zucker gesprochen und gestimmt habe. — Es folgte nunmehr ein Vortrag des Herrn Dr. Hager-Berlin über „Kartellbestrebungen". Er führte aus, daß zur Bildung des Kartells in den letzten Monaten Fortschritte erzielt wären, und daß am Zustandekommen eines solchen nicht mehr gezweifelt werden könne. Die bisherigen Schwierigkeiten seien gehoben worden, und zwar dadurch, daß nun auch die Raffinerieen sich für ein Kartell erklärt hätten. Zwar gäbe es noch Zuckerfabriken, die von einem Kartell nichts wissen wollten und abseits desselben ständen; durch diese Minderheit würde das Zustandekommen des Kartells aber nicht aufgehalten werden, nnd später würden auch diese sich zum Eintritt in den Kartellverband bequemen. Redner ging dann näher auf die Sache ein und suchte an Zahlen nachzuweisen, wie das ganze Verfahren gehandhabt werden würde und welcher Gewinn zu erzielen sei. Er gab den letzteren auf 41 367 000 Mark an; den Ausfall beim Zurückgehen des Konsums berechnete er mit 6 Millionen Mark. Die Preissteigerung würde sich nur auf wenige Pfennige für das Pfund belaufen. Ein Beschluß wurde in dieser Angelegenheit nicht gefaßt. — Ueber Aufarbeitung der Abläufe vom ersten Produkt sprachen hierauf Herr K. v. Nießen-Berlin und nach ihm Oskar Schulz-Lankow. Nach den Vorträgen, die rein technischer Natur waren, theilte zunächst der Vorsitzende mit, daß ihm soeben eine Depesche zugegangen sei, nach welcher ein rühriges Mitglied des Vereins, der den Mitgliedern wohlbekannte Direktor Fröhlich in Dessau verstorben sei. Das Andenken desselben ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzen.

Herr Direktor Neumann-Berlin sprach über den Einfluß des geplanten Großschifffahrtweges Berlin-Stettin in Bezug auf den Verkehr im Osten. Er sprach sich mit großer Entschiedenheit für die Ostlinie aus. Die Versammlung nahm eine Erklärung an, nach der nur die Erbauung der Ostlinie zu erstreben sei. Der Verein verspricht sich durch diese Ostlinie, welche eine gradlinige Fortsetzung des Mittelland-Kanals durch den Plauenschen und Teltower Kanal zur Warthe, Netze und Weichsel herbeiführt, eine Modernisirung der Binnenschifffahrt zwischen dem Osten und Westen des Reichs, wie sie durch die westliche Linienführung als Doppellinie des bestehenden alten Finowkanals nicht geschaffen werden kann. Diese Modernisirung der Schifffahrt auf einer mittelländischen Wasserstraße zwischen der Weichsel und dem Rhein verbilligt die Frachten und hebt den Güteraustausch zwischen dem Osten und Westen des Reichs, woran der Ostdeutsche Zweigverein der deutschen Zuckerindustrie ein lebhaftes Interesse hat. Der Verein richtet daher an die Staatsregierung die Bitte, die Ostlinie des Berlin-Stettiner Großschifffahrtsweges mit Anschluß an Alt-Friedland zur Warthemündung zur Ausführung zu bringen, welche nicht nur der Zuckerindustrie Vortheile schafft, sondern durch die richtige Erschließung der ostdeutschen Wasserstraßen und direkten Anschluß an den Mittelland-Kanal die wirthschaftliche Lage des gesammten Ostens hebt und hierdurch dem ganzen Staate zum Segen gereicht. Zugleich spricht der Verein seine Ueberzeugung dahin aus, daß zu einer wirksamen Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse des Ostens eine den modernen Ansprüchen entsprechende Verbesserung der Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder erforderlich ist, die für Schiffe von 300—400 Tonnen Tragfähigkeit neu ausgestattet werden muß. Der Zweigverein spricht die Hoffnung aus, daß die Staatsregierung auch diese Verbesserung der östlichen Wasserstraßen baldigst veranlassen wird.

Herr Direktor Wilhelm-Pelplin sprach dann noch über die Errichtung von Marmeladenfabriken als für hier im Osten erstrebenswerth.

Vermischtes.

Eine Restaurationssteuer zum Besten der Nothleidenden. In den „Pet. Wendomosti" tritt ein Herr Suchonin mit einem Steuerobjekt zum Besten der von der Hungersnoth Betroffenen in Rußland ein. „Wer zum Frühstück oder Mittagessen mehr, als einen Rubel verausgabt", so heißt es in dem Artikel, „der kann wohl 5 Kopeken zum Besten der Hungernden geben, wer mehr verausgabt, sagen wir z. B. 3 Rbl., zahlt 10 Kopeken u. s. w. Wenn es schwer zu bestimmen ist, was Jemand zu Hause verzehrt, so kann man doch wenigstens die Rechnungen des Restaurants mit einer Wohlthätigkeitssteuer belasten. Man sehe nur, wie viel Geld in den Restaurants verschwendet wird, um den Gelüsten des Magens zu fröhnen. Wie sollte es einem Menschen der für ein „bescheidenes" Frühstück oder Mittagessen in verschiedenen „kleinen Salons" ꝛc. rein ganze Dutzende von Rubeln fortwirft, etwa schwer fallen, für die, die nicht einmal Brod haben, einen kleinen Bruchtheil abzusondern? Rechnungen unter einem Rubel brauchten keiner Steuer zu unterliegen, Rechnungen, die diese Summe übersteigen, müßten aber Seitens der Restaurateure unter Strafandrohungen bei Nichterfüllung dieser Vorschrift mit besonderen Steuermarken versehen werden. Eine solche Besteuerung, die für Niemand unerträglich ist, kann großen Nutzen stiften, und auch an und für sich ist eine Steuer auf Schlemmerei und Prasserei zu Gunsten derer die kein Brod haben, gewiß gerecht zu nennen."

Dreißig Gemeindevorsteher vor Gericht. Bei dem Brande der Gebäude des Gutsbesitzers Schulz in Mertensdorf (Ostpreußen) waren nur wenige Gemeinden zur Löschhülfe erschienen. Etwa 30 Gemeinde- und Gutsvorsteher wurden deshalb wegen Unterlassung der Löschhülfe in Strafe genommen. Viele derselben aber hatten, da es in früher Morgenstunde brannte, das Feuer nicht bemerkt, andere waren sogar verreist, einige wagten sich nicht hinaus, weil sie befüchteten, daß bei dem starken Gewitter jeden Augenblick der Blitz auch in ihrer Ortschaft zünden könnte. Die meisten wurden nun, der „Erml. Ztg." zufolge, freigesprochen und nur diejenigen, welche das Feuer gesehen und danach nicht Hülfe geleistet haben, mit 10 Mark bestraft.

Mit der bekannten Beleidigungsklage des Landraths von Strelno, von Hassenpflug, gegen den Gutsbesitzer Kirschstein aus Fünfhöfen hatte sich nochmals das Reichsgericht zu beschäftigen. K. hatte eine Anfrage über Fünfhöfen an den Landrath adressirt: „An den Landrath des Kreises Strelno in Strelno". In dem Briefe selbst bemerkte er, es sei ihm schon längst bekannt, daß sein Gut zu der unglücklichen Gemeinde Fünfhöfen gehöre, deutete an, daß er gewissermaßen vom Gutsbesitzer zum Bauer degradirt worden sei und nannte schließlich Fünfhöfen eine stolze, eine phänomenale Dorfgemeinde. In diesem zweiten Briefe findet die Anklage die Beleidigung des Landrathes. Die Strafkammer in Inowrazlaw hatte das Fehlen der Bezeichnung „Hochwohlgeboren" auf der Briefadresse als einen Umstand angesehen, aus welchem die Absicht der Beleidigung hervorgehe. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht am 21. Juni d. J. das Urtheil auf, weil ein besonderes Recht auf Floskeln wie „Hochwohlgeboren" nicht bestehe und die Weglassung dieser Bezeichunng nicht als Beleidigung angesehen werden könne. In der neuen Verhandlung vom 18. August hat indessen das Landgericht Bromberg den Angeklagten wiederum zu eiuer Geldstrafe verurtheilt. In der Begründung heißt es: „Form und Ton des Briefes ergeben, daß der Angeklagte die Thätigkeit des Landraths herabsetzen und ihn verhöhnen wollte." In seiner Revision gegen das neue Urtheil suchte der Angeklagte nachzuweisen, daß ihm zu Unrecht der Schutz des § 193 nicht zugebilligt sei. Das Reichsgericht erkannte jedoch diesmal auf Verwerfung der Revision, da das Landgericht aus rein thatsächlichen Erwägungen davon ausgegangen sei, daß der Angeklagte die Wahrnehmung berechtigter Interesse benutzt habe, um gelegentlich eine beleidigende Kritik an der Thätigkeit des Landrathes zu üben.

Vom Büchertisch.

Klavier spielen können Viele, Noten haben nicht Wenige und doch sind es gerade, wenn die Gesellschaftszeit kommt, oft gehörte Fragen: was soll ich spielen, wer wird mich begleiten, wenn ich singe? das heißt, die Frage tönte schon seit vorigem Jahre in einer ganzen Reihe von Familien nicht mehr und warum? weil das Joseph Kürschners mustergiltige „Frau Musika" (Berlin, Hermann, Hillger Verlag) ihren Einzug gehalten hat. Wie wir schon mittheilten, erscheint das ebenso umfassende trotzdem aber ungemein billige Werk jetzt in einer neuen Lieferungsausgabe, die es Jedem möglich macht, es zu erwerben, denn jede der 20 Lieferungen kostet nur 60 Pfg. und außerdem erhält der Abonnent zum Schluß zwei prächtige Einbanddecken gratis. Die eben zur Ausgabe gelangende Lieferung 3 enthält instruktive Anweisungen aus der Feder des bekannten Herausgebers über Liebhabertheater Hausball, lebende Bilder, Maskenball ꝛc. ꝛc. dazu eine schier unerschöpfliche Fülle an musikalischen Beiträgen aller Art, die für das gesellige Leben von Bedeutung sind. Diese Lieferung befestigt uns in der Ueberzeugung: Kürschners „Frau Musika" gehört in jedes Haus. Da das Werk bis Weihnachten vollständig erschienen sein wird, so ist damit ein Geschenk geboten, wie kein zweites existiert.

th. Mit einer eigenartigen Erscheinung der modernen schwedischen Litteratur, der Dichterin Selma Lagerlöf, die als Gattin eines Landpfarrers in der Bergwerkstadt Falun lebt und sich seit einigen Jahren in ihrem Vaterlande der größten Verehrung erfreut, beschäftigt sich ein mit Porträt geschmückter Aufsatz von Dr. Carl Busse im 5. Heft der Zeitschrift „Das litterarische Echo" (Berlin, F. Fontane & Co., Preis M. 2, — viertelj.) Ferner enthält das Heft die Bilder von Jensen, Heiberg, Raabe, Gottfried Keller und Schillers Arbeitszimmer, sowie Beiträge von Prof. Franz Muncker, Julius Hart, Prof. Alfred Biese, Dr. Erich Meyer, Prof. Hermann Conrad, Dr. Eduard Engel, Conrad Alberti, Dr. Paul Raché, Prof. Rich. M. Werner, Olga Wohlbrück' Paul Seliger, Dr. Paul Holzhausen u. A.

Hundert Jahre in Wort und Bild. Wir machen unsere Leser auf unsere Weihnachtsprämie nochmals ganz besonders aufmerksam. Sie enthält in interessanter und doch belehrender Form die Ergebnisse der Entwickelung von Handel und Industrie, Malerei nnd Skulptur, Heer und Flotte, Fabrikswesen, Rechtsanschauungen, Trachten und Mode, Polizei- und Gefängniswesen, Sport und Spiel, Frauenfrage und Arbeiterfrage, Kunstgewerbe, Litteratur, Theater ꝛc. ꝛc. im 19. Jahrhundert. Ein Stab von Mitarbeitern, wie sie selten in einem Buche beisammen zu finden sind, bietet die beste Bürgschaft für die Gediegenheit des Textes. Auch der Bilderschmuck unterscheidet sich vortheilhaft von demjenigen ähnlicher Werke. Nicht Bilderbogen werden geboten, die mit dem Text in keinerlei Zusammenhang stehen, sondern Illustrationen, die, sei es den Text erklären, sei es ihn ergänzen. Der 800 Seiten starke Band in Lexikon-Format, der mit 750 Illustrationen nnd 8 Kunsttafeln geschmückt ist, liegt in unserer Expedition zur Einsicht aus. Wir sind in der angenehmen Lage, „Hundert Jahre in Wort und Bild", so weit der Vorrath reicht, unseren Lesern zum Vorzugspreise von 3 Mark anbieten zu können. Nach den Feiertagen erhöht sich der Preis auf 6 Mark. Bestellungen zum Vorzugspreise von 3 Mark sind an unsere Expedition zu richten.

Das interessanteste Schiff der deutschen Flotte wird der augenblicklich in Taku-Peking stationirte Kreuzer „Kaiserin Augusta", in einem, die bisherigen Schicksale dieses Schiffes behandelnden Artikel genannt, den die allbekannte illustrirte Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in ihrem neuesten Hefte veröffentlicht. Weitere, meist reich illustrirte Aufsätze behandeln u. A. die von der deutschen Kaiserin der Erlöserkirche in Jerusalem überreichte Altarbibel, das kürzlich in Angriff genommene Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, das berühmte, für italienisches Volksleben typische Piedigrottafest in Neapel, eine arabische „Phantasia" in Egypten, eine Jagd im bayerischen Hochgebirge u. s. w. Die Romane „Wandlungen" und „Die Subalternen" fesseln weiterhin das Interesse des Lesers immer mehr, wie die praktische Abtheilung „Für unsere Frauen" auch in diesem Hefte wieder eine besondere Fülle von Darbietungen aufweist. In der Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek werden die „Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts" mit Friedrich Spielhagens Musternovelle „Hans und Grete" fortgesetzt.

Wie erzielt man bei billiger Heizung eine gute Stubenwärme? Diese Frage, die jede denkende Hausfrau jetzt täglich beschäftigt, finden wir in dem soeben ausgegebenen Heft 10 der bekannten in allen praktischen Dingen maßgebenden Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in einer längeren Abhandlung „Heizung der Oefen" von Dr. A. Neuburger, aus der nicht allein die Hausfrauen, sondern auch unsere Heizungstechniker und Ofensetzer viel lernen können, beantwortet. Außerdem enthält das Heft neben der Besprechung neuer Erfindungen und gewerblicher und hauswirthschaftlicher Neuheiten.

„Profit!" Neues Deutsches Kommersbuch. Eine Sammlung der beliebtesten Studenten- Kneip- Volks- und Gesellschaftslieder. Mit einem Anhang: Der Bier-Komment. Herausgegeben von Dr. Julius Linter. Gebunden und in Form eines Bierkrugs ausgestanzt. Preis Mk. 2. — Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. — Beim Anblick dieses als Bierkrug ausgestanzten und einem solchen täuschend nachgebildeten Kommersbuches wird sich Niemand mehr lange besinnen, was er einem Studenten oder einem Gymnasiasten der Oberklassen zu Weihnachten schenken soll, denn man wird schwerlich eine Gabe finden, die für den Zweck besser paßte und dem Beschenkten mehr Spaß und Freude machen könnte. Mit Widmungsblatt und prächtigen Illustrationen von Peter Schnorr versehen, enthält „Profit!" alle jene herrlichen Studenten- und Volkslieder, die bei festlichen Gelagen oder auf froher Wanderung angestimmt werden, mit Ausschluß alles Trivialen and Anstößigen, so daß man das Buch unbedenklich jedem Jüngling in die Hand geben darf. Der im Anhang enthaltene, von Dr. Linter mustergültig bearbeitete Bier-Komment dürfte vielen eine willkommene Beigabe sein. „Profit!" wird nicht nur bei der studierenden Jugend, sondern in allen geselligen Kreisen, die das deutsche Lied pflegen, durch die Bierkrugform ungeheure Heiterkeit und durch den köstlichen Inhalt zweifellos viel Freude hervorrufen.

Das Weihnachts- (Dezember-) Heft von Velhagen & Klasings Monatsheften trägt einen besonders festlichen Charakter und erinnert in gewisser Weise an die großen prachtvoll ausgestatteten englischen Weihnachts-Almanachs. Kleine Erzählungen — „Rosen im Schnee" von Gosw. von Berlepsch, „Der Weihnachtsabend" von Ernst Eckstein, „Weihnachtsabend im Tom" von Carl Erdm. Edler, „Herrn Meiers Hund" von Charlotte Niese armen denselben Christfestsduft, wie die geschmackvollen Illustrationen. Der Historiker Professor Dr. Ed. Heyck, der von der Redaktion zur Kaiserreise nach dem heiligen Lande entsandt war, schildert in fesselnden, geschichtlichen Rückblicken seine Eindrücke in Jerusalem; Dr. Ad. Rosenberg giebt ein Lebensbild unseres großen Monumentalmalers Hermann Prell. Beide Aufsätze sind überaus reich illustrirt. Das Heft bringt endlich den Schluß des Romans „Philister über Dir!" von Georg Frhr. von Ompteda, dem ein neuer großer Roman von Ida Boy-Ed folgen soll.

Porzellanporträts als Kriegsbeute dürfen selbst in unserem kriegerischen Jahrhundert nicht allzuhäufig von den Siegern mitgeschleppt worden sein. Wenn es aber einmal geschah, dann waren es sicher bescheidene Deutsche, die kleine, aber schöne Kunstwerke dem gleißenden Golde vorzogen. Zwei solchrr Reliefporträts Napoleons I. und seiner Gemahlin bringt, genau nach den anno 1814 von Blücherschen Soldaten in Sèvres erbeuteten Originalen das soeben erschienene 18. Heft des Prachtwerkes „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild", Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong und & Co., Berlin. 60 Hefte à 60 Pf.) Im Uebrigen enthält die reizvolle 18. Lieferung den Schluß des fesselnden Kapitels Industrie und Verkehrswesen, eine lichtvolle Darstellung der klassizistischen und romantischen Richtung in der Baukunst, und die Geschichte der durch die Namen Schubert, Schumann, Weber, Mendelssohn und Chopin gekennzeichneten großen Musikepoche.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Standesamt Podgorz.

Vom 19. November bis 9. Dezember.

Geburten.

1. Eine unehelt che Tochter. — 2. Hilfsweichensteller Theodor Hammermeister-Rudak Sohn. — 3. Arbeiter Anton Pietralczyk Rudak, Tochter. — 4. Bäckermeister August Matusche-Rudak, Tochter. — 4. Restaurateur Franz Noga, Sohn. — 6. Arbeiter Florian Podlarski, Sohn. — 7. Pfarrer Friedrich Endemann Tochter. 8. Ober-Lazarethgehilfe Berthold Spillmann, Sohn. — 9. Arbeiter Joachim Krause-Piaski, Sohn. — 10. Arbeiter Christoph Braun-Stewken, Tochter.

Aufgebote.

1. Arbeiter August Otto Paul Zielsdorf und Charlotte Caroline Kettner. — 2. Kaufmann Abraham Simon Lewinsohn-Inowrazlaw und Clara Mensor-Bromberg. — 3. Postschaffner Karl August Beger und geschiedene Tischlerfrau Charlotte Friderike Auguste Ladewig geb. Altendorf, Cladorf bei Potsdam, — 4. Hilfsbremser August Wilhelm Timm Rudak und unverehelichte Amalie Feblauer Rudak.

Eheschließungen:

1. Arbeiter Friedrich Pild und unverehelichte Auguste Dobrick. — 2 Schuhmachermeister Emil Ferdinand Wunsch Ostrometzko und Ida Martha Schmidt-Stewken.

Sterbefälle

1. Franz Megger-Stewken, 7 M. 14 Tg. alt. — 2. Viehhändler Stanislaus Stawowiak, 60 J. alt. — 3. Eine Todtgeburt. — 4. Marianne Brzemski, 13 J. 10 M. 25 Tg. alt. — 5. Eine Todtgeburt. — 6. Arthur Jahnke, 6 M. 25. Tg. alt. — 7. Wittwe Louise Mielke geb. Trzyke, 69 J. 11 M. 29 Tg. alt. — 8. Marie Willmann-Piaske, 3 M. 7 Tg. alt. — 9. Jeroslaw Müller, 4 M. 9 Tg. alt. — 10 Erich Hinze, 2 M. 27 Tg. alt. — 11. Conrad Scharnitzky, 4 M 8 Tg. alt. — 12. Kanonier Hermann Gollnik, 20 J. 3 M. 16 Tg. alt.

Bei **Trowitzsch & Sohn** in **Berlin** erscheinen für 1899:

Trowitzsch's Volkskalender

72. Jahrg. eleg. gebd. 1 Mk., mit reich illustrierten Erzählungen, belehrenden Aufsätzen, e. Menge von Nachschlagetabellen im Kalendarium u. zuverlässig. Märkte- u. Messenverzeichnis f. Nord- u Mitteldeutschland.

Trowitzsch's Reichskalender

in rot. Leinbd. 1 Mk., über 200 Seit., reich und künstlerisch illustriert, ist in seiner Ausstattg. einer der vornehmsten Familienkalender.

Verbesserter Kalender

196. Jahrg. mit den 2 Gratisbeilagen Illustrierte Geschichte u. Wandkalender, nur 50 Pf., enthält gediegenen, sehr hübsch illustrierten Lesestoff 2c.; Märkteverzeichnisse nach Orten und Datum aufgezählt.

Christbaumkalender

in Quart, mit vielfarb. Weihnachtsbild. Gratisbeilage: 1 Wandkalender auf Karton. Bietet viel für Unterhaltung und Belehrung, Illustrationen in bester Ausführung. Preis nur 10 Pfennig.

Trowitzsch's Damenkalender

50. Jahrg. in hochmodernem Einband mit Goldschnitt 1 Mk. 50 Pf, ist seines schöngeistigen Inhalts wegen besonders als Geschenk für Damen überall willkommen.

Notizkalender

in solidem Leinenband mit Tasche und Bleistift, 1 Seite pro Tag, 1 Mk. 75 Pf; 1/3 Seite pro Tag, 1 Mk. 25 Pf.

Landwirthschaftlicher Notizkalender

36. Jahrgang, enthält ohne lästigen Umfang reichlich Raum für Notizen und alle vom Landwirth benöthigten Tabellen; Winke gegen Viehkrankheiten 2c., Eisenbahnkarte, Messen- und Märkteverzeichniß. In solidem Leinenband mit Tasche u. Bleistift 1 Mark 50 Pf., in Lederband 2 Mk.

In jeder Buchhandlung u. in besseren Papiergeschäften vorräthig.



Statt mit Pomade, statt mit Oelen, statt mit oft schädlichen Essenzen u. Tincturen empfiehlt es sich, das Haar mit Javol zu pflegen, es besitzt keine der vielen Nachtheile dieser Pomaden, wohl aber eminente Vorzüge, wie dies in gleichem Maasse ein anderes Toilettenmittel auch nicht annähernd besitzt. Preis per Flasche für langen Gebrauch ausreichend Mk. 2.—.

In Thorn zu haben bei **Anders & Co**, Drogenhandlung, **Anton Koczwara**, Drogenhdlg. sowie in allen feineren Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.



für Kinder, Kranke, Magenleidende. Enthält kein Mehl.

Bester Ersatz für Muttermilch. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien oder direct durch das General-Depot

J. C. F. Neumann & Sohn,
Berlin W. Taubenstr. 51—52.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

* Für *
* bevor- *
* stehende *
* **Weihnachten** *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser, sehr geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben *

Dürener Cartons pro 100 Stück in hocheleganter Verpackung — von Mk. 1,00 an bis Mk. 3. Mit und ohne Goldschnitt.

Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck, Thorn.

Die **Eröffnung** der

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an und empfehle

Königsberger u. Lübecker Marzipan-Sätze u. Herze
in allen Größen.

Baumbehang

in Schaum Liqueur. Fondant Chocolade, Bisquit.
Liegnitzer Bomben, Randmarzipan, Theeconfect,
Macronen täglich frisch.
Atrappen u. Bonbonièren in reichster Auswahl.
Oskar Winkler.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen
Turbinen, Centralheizungen.

Jeder Leser dieser Zeitung

erhält als

Weihnachts-Geschenk

das soeben erschienene, mit vielen Original Illustrationen, Vexierbildern und äußerst interessantem Text ausgestattete, humorvolle, in jeder Gesellschaft zum Vortragen passende Werk

Der Hausschatz.

Ladenpreis 2 Mark.

Unentbehrlich für jeden Weihnachtstisch.



Wo steckt der Brauereidirektor?

Das obenstehende Vexier-Bild ist herauszuschneiden und der Umriß der zu suchenden Figur nachzuziehen. Der Ausschnitt nebst genaue Adresse, sowie 25 Pfennig in Briefmarken sind einzusenden an:

E. Einfeldt, Druckerei, Kiel.

Alle Einsendungen finden sofortige Erledigung. Unrichtige Einsendungen erhalten den eingesandten Betrag zurück. 4934

Puppen

und große Auswahl in
Spielwaaren
empfehle zu den billigsten Preisen.
Fr. Petzolt,
Coppernicusstr. 31.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Delicaten Salzaal

liefert per Nachnahme im Postpacket à Pfd. **1 Mark** die Seefischhandlung
Valentin Herrmann,
Danziger-Heisterneft
4922 Halbinsel Hela.

Husten + Heil

(Brust-Caramellen)
von **E. Übermann Dresden**, sind das einzig beste diätet. **Genussmittel** bei Husten und Heiserkeit.
Zu haben bei: **J. G. Adolph.**

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher nach 26jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27**, I. Ausw. brieflich. 3716

Apotheker **E. Hammerschmidts**

Schwarzwurzel-Saft

wirkt überraschend schnell bei **Husten, Heiserkeit, Asthma** und **Verschleimung**. Viele Anerkennungen. Zu haben bei:
Paul Weber, Anton Koczwara.

1898er
Gemüse-Conserven
offerirt billigst
S. Simon.

Trauben-Rosinen,
Almeria-Weintrauben,
Schaalmandeln,
Apfelsinen,
Citronen,
Größte Vourla-Rosinen,
Sultaninen,
Smyrna-Feigen,
Succade,
Feinste bosnische und
Catharinen-Pflaumen,
Prünellen,
Aprikosen,
Californ. Birnen,
ff. franz. „
empfiehlt
J. G. Adolph.

Belagfrüchte, Gelée, Marmelade,
Nuß- u. Marzipanmasse
Backoblaten,
Cacao, Cuverture, Citronat,
Wall- u. Haselnußkerne
Agar-Agar
empfiehlt
Oskar Winkler.

Max Jacobi

Conditorei und Marzipan-Fabrik,
16 Altstädt. Markt 16.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle

Baumbehang

in Bisquit Chocolade, Marzipan 2c.
von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.

Thee-Confect, Rand-Marzipan,
Täglich frische Macronen,
Lübecker u. Königsberger
Marzipan
in allen Größen.
Atrappen, Knallbonbons, Bonbonièren
und sämmtliche Confituren
in großer Auswahl.





Honigkuchen

von
Hildebrand-Berlin
und
Haberlein-Nürnberg
empfiehlt
J. G. Adolph.

Ia. holl. Austern

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Christbaumkonfekt

Kistel ca. 400 kleinere oder 220 große Stücke **2,50** Mk. Nachnahme, bei 5 Kistel franko.
Paul Benedix, Dresden N. 12.

Glacee-Handschuhe

in **feinem haltbarem Leder** empfiehlt
C. Rausch,
Handschuhfabrikant,
Schulstraße 19, Culmerstraße 7.
Handschuhwäscherei.

Harzer Kanarienvögel
(liebliche Sänger)
empfiehlt
G. Grundmann,
Breitestr. 37.

Nussb.-Pianino

neu, kreuzsait. Eisenbau, herrlicher Ton, ist sofort billig zu verkaufen. In **Thorn** wird es **franco auf 4 wöch. Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Langjähr. Garantie. Off. an **Stern**, Berlin, Neanderstr. 16.

---

1 fast neues und gut erhaltenes

Pianino,

ebenfalls 1 **neuer Kronleuchter** wegen Raummangels billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. 4652

Das Grundstück,

Brückenstraße Nr. 4 ist verkäuflich. Nähere Auskunft ertheilt **Franz Zähren.**

Chamottesteine, Backofenfliesen

in bekannt guter Qualität empfiehlt
Gustav Ackermann,
(Platz am Kriegerdenkmal.)

LOOSE

zur **Großen Lotterie Baden-Baden.** Ziehung am 31. Dezember 1898. Hauptgewinn i. W. von 30 000 Mark. Loose à **1,10 Mk.**,
zur **Berliner Pferde-Lotterie** Ziehung am 19. Januar 1899. Loose à **1,10 Mk.**
sind zu haben in der
Expedition der Thorner Zeitung.

Buchhalter

übernimmt in seinen freien Abendstunden, auch Sonntags,

Comptoirarbeiten.

Honorar mäßig. — Gefl. Offerten unter **E 100** an die Expedition d. Zeitung.

Lehrlinge

verlangt
Th. Noetzel, Bau- u. Kunstglaserei
Heiligegeiststraße 6.

Kräftige Kinderfrau
oder **Kindermädchen** für den ganzen Tag gesucht. **Altst. Markt 28 I.**

Suche mehrere Wirthinnen, Stützen, perf. Köchin, Kochmamsells, Jungf., Stubenmädchen f. Hotel, Stadt u. Güter, Verkäuferinnen, Büffetfrl., Bonnen n. Warschau, Kellnerlehrl., Diener, Hausdiener, Kutscher, Instleute, Knechte, Arbeiter, wie sämmtliches Dienstpersonal b. hoh. Geh. v. sof. od. spät.
St Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststr. 17, 1 Tr.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann sofort eintreten bei 4854
M. Kalkstein v. Oslowski.

Friedrich- u. Albrechtstr.-Ecke 8

ist die **hochherrschaftliche Wohnung** von 8 Zimmern in der II. Etage von sofort zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke

sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad 2c. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Burschengelaß vom 15. d. Mts. zu vermiethen.
4142 **Kulmerstraße 13**, I. Etage.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kabinet zu vermiethen.
4309 **Coppernikusstraße 20**, 1 Tr.

Culmerstr. 1, I. Etage, renovirt, für ruh. Miether passend, zu verm. **A. Preuss.**

---

1 große Wohnung

vom 1. April 1899 **Seglerstr. 25** zu verm.

---

7 Zimmer nebst Balkon, allem Zubehör in der 2. Etage vom 1. April zu vermiethen, oder auch 5 Zimmer auf derselben Seite. **Louis Kalischer**, Baderstr. 2.

Eine kleine Familienwohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist **Breitestraße 37** sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Möbl. Zimmer für 1 auch 2 Herren, auf. W. m. Beköst. zu v. **Tuchmacherstr. 4**

Bäckerstrasse 15,

ist die **erste Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör** vom 1. 4. 99 zu vermiethen.
4161 **H Dietrich.**

---

1 geräumiges Parterre-Zimmer

zum Comptoir geeignet sofort zu vermiethen **Strobandstraße 5.** Näheres
4128 **Elisabethstraße 20.**

Gut möblirtes Zimmer
zu haben Elisabethstr. Nr. 12, III.

Ein kl. möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu haben.
Brückenstr. 16, 1 Tr. rechts.

Die **Wohnung**, II. Etage, 2 Zimmer nach vorn, von sofort zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Die von Herrn Hauptmann **Hirsch** innegehabte **Wohnung** ist in renovirtem Zustande per sofort zu vermiethen.
Näheres **Fischerstraße 55.**

Die bisher von Herrn **v. Slaski** innegehabte **Wohnung**, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen.
4848 **E. Szyminski.**

---

1 Wohnung mit Gartenbalkon

jetzt von Frau Superintendent **Hänel** bewohnt, vom 1. April zu vermiethen.
4856 **L. Bock, Bachestraße 9.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.